

Manfred Stede

Kontrast im Diskurs

1. Einführung und Überblick

Die hier vorgestellte Untersuchung¹ einiger kontrastiver Konnektoren entstand aus der Perspektive der Angewandten Computerlinguistik, einer Disziplin also, die Wissen über Sprache und Kommunikation für unterschiedliche Zwecke in Softwaresystemen implementiert. Bezogen auf Fragestellungen der Textstruktur sind dabei zwei Verarbeitungsrichtungen zu unterscheiden:

(i) In der *Automatischen Textgenerierung* werden – grob gesagt – Informationen aus nicht-sprachlicher Form (etwa „rohe“ Daten aus einer Datenbank) in sprachliche Form überführt (etwa in einen Text, der die gewonnenen Daten beschreibt und zusammenfasst). Aus einer solchen Produktionssicht spielen Konnektoren folgende Rolle: Ein Textplanungsmodul hat die zu vermittelnden Informationen in Gestalt prä-verbaler Propositionen und zwischen ihnen bestehenden semantischen/pragmatischen Kohärenzrelationen aufbereitet, und damit die globale Textstruktur festgelegt. Ein sehr einfacher Text bestünde nun aus einer simplen Sequenz unverbundener Sätze, die je eine Proposition verbalisieren. Dieser Text kann mitunter nicht nur schlecht, sondern auch falsch sein, wenn im Textplan repräsentierte Relationen im Text selbst nicht erkennbar sind. So ist beispielsweise in der Satzsequenz

(1) *Wir betraten die Halle am frühen Abend. Die Luft war sehr stickig.*

offen, ob zwischen den beschriebenen Situationen lediglich eine temporale Abfolge besteht, oder möglicherweise ein kausaler oder gar ein konzessiver Zusammenhang. Die jeweilige Relation ist im Textplan vorhanden und muss nun gegebenenfalls an der Textoberfläche signalisiert werden – durch Auswahl

1 Für Verbesserungsvorschläge zu früheren Versionen dieser Arbeit danke ich Eva Breindl und David Schlangen. Für alle verbleibenden Unzulänglichkeiten bin ich freilich selbst verantwortlich.

eines adäquaten Konnektors (in (1) könnte also z.B. ein *denn* generiert werden). Um diese Wahl treffen zu können, müssen die Verwendungsbedingungen von Konnektoren gründlich beschrieben sein. Welche Merkmale muss die Äußerungssituation aufweisen, um eine bestimmte Gruppe von Konnektoren (kausale, konzessive, etc.) in Betracht zu ziehen und dann aus dieser Gruppe einen bestimmten auszuwählen (etwa: wann wähle ich *weil*, wann wähle ich *denn*)?

(ii) Umgekehrt ist es für ein *Automatisches Textverstehen* von großer Bedeutung, nicht nur einzelne Sätze auf eine semantische Repräsentation abzubilden, sondern auch die Zusammenhänge zwischen Sätzen oder Abschnitten zu erschließen bzw. Hypothesen darüber zu bilden. Die identifizierte Struktur kann dann beispielsweise dazu eingesetzt werden, eine Zusammenfassung des Textes automatisch anzufertigen. Bei dieser (sehr schwierigen) Aufgabe sind Konnektoren noch die zuverlässigsten Signale für Kohärenzrelationen, sofern bekannt ist, unter welchen Bedingungen sie in welchen Kontexten welche Relationen anzeigen können.

Für beide Aufgaben bilden also ein

- Inventar von Kohärenzrelationen und deren
- Abbildung auf die linguistischen Konnektoren

das Zentrum des Interesses. Hinreichend detaillierte Informationen über Bedeutung und Gebrauchsbedingungen von Konnektoren stehen heute allerdings in maschinell verwendbaren Wörterbüchern nicht zur Verfügung – und ebenso wenig in für den Menschen bestimmten Wörterbüchern oder Grammatiken. Aufgrund dieser fehlenden Systematisierung nehmen heutige sprachverarbeitende Systeme bei den oben skizzierten Aufgaben starke Vereinfachungen vor. Die vorliegende Untersuchung soll ein Beitrag sein, diese Situation zu verbessern, indem einerseits beispielhaft ein kleiner Ausschnitt aus dem Relationsinventar auf seine Tauglichkeit untersucht und andererseits Erkenntnisse über bedeutungähnliche Konnektoren und ihre Unterschiede gewonnen werden.

Der gewählte Relations-Ausschnitt ist das Feld *Kontrast*, das wir zunächst informell als die Obermenge der adversativen und konzessiven Relationen auffassen und in Abschnitt 3 dann näher bestimmen. Dabei werde ich argumentieren, dass sich gerade an der Frage „Kontrast versus Konzession“ ein Aspekt der Definition von Kohärenzrelationen illustrieren lässt, der meines Erachtens für das Voranschreiten der Diskursstruktur-Forschung sehr wichtig ist. Bei den Konnektoren konzentriere ich mich auf eine relativ kleine Menge kontrastiver und konzessiver Konnektoren, die zunächst in einer Korpus-Untersuchung beleuchtet werden (Abschnitt 2). Anschließend ziehe ich wie

gesagt einige Folgerungen für das Verhältnis zwischen Kontrast und Konzession (Abschnitt 3) und sodann allgemeiner für die Modellierung von Textstruktur durch Kohärenzrelationen (Abschnitt 4). Es folgt ein Fazit, das die Relevanz der linguistischen Konnektorenforschung für die Computerlinguistik noch einmal herausstellt.

2. Konnektoren-Analyse mit Korpus-Belegen

2.1 Motivation und Abgrenzung

Diese Arbeit versucht, sich den Unterschieden zwischen bedeutungsähnlichen kontrastiven Konnektoren des Deutschen durch Untersuchung von Vorkommen in Text-Korpora und durch Ersetzungsproben zu nähern. Die grundlegende Arbeitshypothese solcher Ersetzungsproben ist die, dass der Paraphrasen-Begriff (der bereits als Verallgemeinerung des lexikalischen „Synonyms“ aufgefasst werden kann) auch für komplexe Sätze oder Satzfolgen zu verwenden ist, und dass bei einer Paraphrasierung auch syntaktische Umstellungen möglich sind. In dieser Weise lassen sich zum Beispiel die folgenden Äußerungen als Paraphrasen ansehen:

- (2) *Wir sind trotz des schlechten Wetters in den Park gegangen.*
- (2') *Es war schlechtes Wetter. Wir sind trotzdem in den Park gegangen.*
- (2'') *Obwohl schlechtes Wetter war, sind wir in den Park gegangen.*

Diese Varianten sind selbstverständlich nicht in allen Kontexten frei substituierbar (ebenso wenig wie fast alle lexikalischen „Synonyme“); zum Beispiel haben Änderungen in der Reihenfolge der Konnekte und der Neben-/Unterordnung, also des syntagmatischen Verknüpfungstyps, Konsequenzen für das Muster der thematischen Entwicklung im Text – mehr dazu in 2.2 bei der Begründung der Methode.

Den Untersuchungsgegenstand bilden sechs Konnektoren, die gemeinhin dem kontrastiven Bereich zugeordnet werden:

- *aber*
- *allerdings*
- *dennnoch*
- *doch*
- *hingegen*
- *jedoch*

Dass diese Wörter zumindest nicht völlig verschieden voneinander sind, zeigt die Tatsache, dass sie in manchen Kontexten alle gleichermaßen substituierbar sind (gegebenenfalls mit Änderungen der Wortstellung). Ein Beispiel aus dem IDS-Korpus² mit eingefügten Kandidaten:

- (K1) *Die Diskussion [...] erweiterte und vertiefte die Kritik [...] und es gab eine ganze Reihe von Anregungen für die kommende Arbeit. {Doch} es muss {aber/allerdings/dennoch/hingegen/jedoch} gesagt werden, dass einige Genossen nicht konkret genug diskutierten.*

Die Ausgangshypothese ist, dass hier aus den als alternativ gekennzeichneten Konnektoren ein beliebiger verwendet werden kann, ohne dass die Bedeutung sich merklich ändert; eine Explikation dieser Frage der Bedeutungsäquivalenz wird in 2.2 versucht werden. Zugleich sei darauf hingewiesen, dass ein völliges Auslassen der kontrastiven Markierung hier nicht bedeutungserhaltend wäre. Der letzte Satz wäre dann nämlich als *Elaboration* (im Sinne der Kohärenzrelation-Definitionen der RST von Mann/Thompson (1988) oder auch der SDRT von Asher/Lascarides (2003)) des vorangehenden Materials zu verstehen: „nicht genug diskutieren“ wäre eine spezifischere Weiterführung von „erweiterte und vertiefte die Kritik“ – und der Gegensatz zwischen Satz 1 und Satz 2 wäre aufgehoben, die Gesamtaussage mithin eine andere.

Eine Beschränkung auf relativ wenige Konnektoren erscheint sinnvoll, um zunächst die Methode der Korpus-Untersuchung zu validieren und später dann weitere Konnektoren gezielt untersuchen zu können. Die getroffene Auswahl ist wie folgt motiviert. *Aber* gilt gemeinhin als der prototypische Kontrast-Markierer, nach Lang (1991) als die ‚Universal-Adversativkonjunktion‘, die semantisch die allgemeinste Bedeutung aufweist, syntaktisch am wenigsten restriktiv ist und bezüglich ihrer Interpretation am stärksten kontextsensitiv ist. *Doch* wurde aufgenommen, weil es als dem *aber* sehr ähnlich angesehen wird, was am Korpus genauer untersucht werden sollte. Das gleiche gilt für *jedoch*; die Frage ist, ob zwischen diesen drei offenbar eng verwandten Konnektoren feinkörnige Unterschiede in den Gebrauchsbedingungen festgestellt werden können. Als Vertreter der konzessiven Konnektoren wurde *dennoch* gewählt, um das Verhältnis zwischen Kontrast und Konzession zu beleuchten. *Allerdings* und *hingegen* sind zwei weitere spezifischere Kontrast-Markierer, deren Verhältnis untereinander sowie dasjenige zu den allgemeineren Konnektoren von Interesse ist. Bewusst wurden für dieses erste Experiment nur nebenordnende Konjunktionen und Konjunktionaladverbien gewählt, keine subordinierenden Konjunktionen oder Präpositionen, um die Ersetzungsproben nicht durch die dann notwendigen syntaktischen Umstellungen noch schwieri-

2 Mannheimer Korpora für geschriebene Sprache: <http://www.ids-mannheim.de/cosmas2/>

ger zu gestalten; Paraphrasen wie die zwischen den Varianten des obigen Schlechtwetter-Beispiels werden hier also nicht untersucht.

Das Ziel der Untersuchung besteht dann darin, Äquivalenzklassen über Kontexte zu bilden, in denen bestimmte Konnektoren ohne Bedeutungs-Ver-
schiebung substituierbar sind. Aus den so gebildeten Klassen sollen in einem späteren Schritt Gebrauchsbedingungen abgeleitet werden, bzw. Merkmale ge-
sucht werden, die diese Klassen beschreiben, und die in (auch maschinell ver-
wendbaren) Lexikoneinträgen für die Konnektoren zum Zuge kommen kön-
nen.

2.2 Methodische Vorüberlegungen

Einige der ausgewählten Konnektoren haben mehrere Lesarten, die nicht alle dem kontrastiven Bereich zuzuordnen sind. Wir grenzen zunächst die uns hier interessierenden Lesarten ab und betrachten dann das syntaktische Verhalten der Konnektoren in den verbleibenden Lesarten. Anschließend wird der in der Untersuchung verwendete Ersetzungstest charakterisiert.

2.2.1 Lesarten und syntaktische Klassifikation

Im ersten Schritt müssen die verschiedenen Lesarten eines Konnektors identi-
fiziert werden, so dass bei der Korpus-Untersuchung diejenigen Fundstellen ausgeschlossen werden können, in denen ein Konnektor in einer nicht-
kontrastiven Lesart erscheint. Zudem sollen Kollokationen mit anderen Parti-
keln (z.B. *wohl aber*) sowie mit anderen hier betrachteten Konnektoren (vor
allem *aber dennoch*) hier ausgeschlossen werden.³ Wir orientieren uns dabei an Wahrig (1978). Abb. 1 zeigt die Definitionen der uns interessierenden Kon-
nektoren in diesem Wörterbuch (mit zwei Kürzungen bei hier irrelevanten Lesarten von *doch*).

³ Bei der Betrachtung des Verhältnisses von Kontrast und Konzession in Abschnitt 3 wird die *aber-dennoch*-Kollokation allerdings thematisiert werden.

aber 1 *«Konj.: vor Sätzen u. Satzteilen steht immer ein Komma» (zwei Sätze od. Satzteile als gegensätzlich bezeichnend, wobei meist ein Zugeständnis eingeräumt wird); er wird kommen, kann ~ nicht lange bleiben; klein, ~ fein; Hans schrieb, Jochen ~ spielte Schach «Stellung auch nach dem Subjekt» 1.1 oder ~ (schließt Alternative ein) 1.2 wohl ~ (betont das Zugeständnis); er ist nicht klug, wohl ~ fleißig 1.3 ~ dennoch, doch **trotz allem 2** *«Int.; (verstärkt Adj. Od. Pron.)»; das ist ~ schrecklich!; das war ~ schön! 2.1 nun ~! (drückt Verwunderung aus) 2.2 ~ ja! natürlich!, selbstverständlich! 2.3 ~ nein! Keineswegs! 2.4 ~, ~! (drückt Tadel, Erstaunen aus)**

3 *«Adv.» ~ und abermals immer wiederholt, immer noch einmal 3.1 tausend und ~ tausend, Tausende und ~ Tausende unzählbare Tausende (von) 3.2 «verstärkt ein Adj. od. Pron.»; das ist schön; ~ den hab ich verhauen!*

‘aller-dings *«Adv.» 1 in der Tat, selbstverständlich, gewiß, freilich 1.1 bist du denn selbst dort gewesen? ~! aber sicher! 1.2 ich muß zugeben, daß...; das hat er ~ nicht gesagt, nicht erlaubt; das ist ~ richtig, aber es ist nicht die volle Wahrheit; sein Vortrag war ganz gut, ich muß ~ sagen, daß seine Sprechweise mich störte 1.3 jedoch, aber; ich komme gern, ~ möchte ich eine Bedingung stellen; die Mutter hat uns nicht verboten wegzugehen, sie hat ~ gesagt, wir sollen den Kleinen nicht allein lassen*

‘den-noch *«Konj.» trotz des vorher Gesagten, doch, trotzdem; er ist schon mehrmals abgewiesen worden, ~ will er es noch einmal versuchen; ich werde es ~ tun*

doch¹ *1 «Partikel» (Ausdruck der entgegengesetzten od. verstärkenden Antwort); du hast ihn sicher nicht gesehen? ~!; komm endlich! Ja ~!; nein ~! nicht ~! warst du nicht dabei? o ~! 2 *«Adv.» 2.1 ja, eben; ich habe es ~ gleich gesagt; ich habe es dir ~ schon dreimal gesagt; das ist ~ die Höhe!; du bist ~ kein Kind mehr!* 2.2 *Ausdruck zur Verbindung von Gegensätzen; wenn er auch nicht reich ist, so ist er ~ (auch) nicht arm; die Luft ist kalt und ~ angenehm* 2.2.1 *wirklich, trotzdem, dennoch, wenn es auch schwierig ist; und er kommt ~!; das war denn ~ zuviel; er kann ~ nicht kommen* 2.2.2 *also ~! Ich habe es ja gleich gesagt!* 2.3 *(Ausdruck der Ungewißheit); er hat dir ~ geschrieben?; er wir ~ wohl kommen?; das ist ~ nicht dein Ernst!; du weißt ~, daß ... 2.4 in Wunschsätzen, bittend, verstärkend: tatsächlich, wahrhaftig, wirklich; besuch uns ~ einmal! Bring mir ~ bitte die Zeitung!; daß dich ~ der Teufel hole!; komm ~!; wenn er ~ bald käme; laß das ~ (sein); wenn er nicht will, so laß ihn ~; sei ~ bitte so nett; wäre ich ~ noch einmal 20 Jahre!; tun Sie es ~!; warte ~!**

doch² *«Konj. zum Anknüpfen eines Hauptatzes an eine anderen» aber; ich wurde eingeladen, ~ wir hatten schon etwas anderes vor; wir warteten lange, ~ er kam nicht*

hin-ge-gen *«Konj.» dagegen; er ist sehr sparsam, seine Schwester ~ gibt gern Geld aus*

je-doch *«Konj.» doch, aber, indessen; wir wären gerne schigelaufen, ~ fehlte der Schnee; er ist kein guter Turner, ~ in den Sprachen ist er allen anderen voraus; ich habe ihm zweimal geschrieben, er hat ~ nicht geantwortet*

Abb. 1: Kontrastkonnektoren in Wahrig (1978)

- **aber:** Wir schließen alle Lesarten aus, die nicht unter 1 aufgeführt sind, ebenso die Unter-Lesarten 1.1-1.3. Im Gegensatz zu Wahrig lassen wir allerdings auch eine adverbiale kontrastive Lesart zu, etwa: *Ich würde gern mitkommen, ich habe aber keine Zeit.*
- **allerdings:** Wir betrachten die Lesart 1.3 sowie die Lesart 1.2, sofern ein kontrastierendes Element im vorangehenden Satz präsent ist.
- **dennoch** hat nur eine Lesart.
- **doch:** Wir betrachten bei doch¹ die Lesart 2.2 ohne 2.2.2, und die Lesart doch².
- **hingegen** hat nur eine Lesart.
- **jedoch** hat nur eine Lesart.

Diese Teilmenge der von Wahrig angegebenen Lesarten (zuzüglich der Ergänzung bei *aber*) stellt genau die Menge der semantisch zweistelligen Verwendungen dar, was ein notwendiges Kriterium für die Einstufung als „Konnektor“ ist.

Syntaktisch werden *allerdings*, *dennoch*, *hingegen* und *jedoch* als Konjunktionaladverbien aufgefasst, im HdK gelten sie (ebenso wie *aber*) als „integrierbar“ und weisen damit hinsichtlich ihrer Positionierungsmöglichkeiten im Satz unter den Konnektoren den weitesten Spielraum auf. *Doch* ist in der hier interessierenden Lesart eine Konjunktion („nicht integrierbar“) und bietet entsprechend wenig Varianten für die Positionierung – anders als *aber*, das als Konjunktion ebenso wie als Adverb gebraucht werden kann. Aufgrund dieser syntaktischen Unterschiede ist eine Ersetzungsprobe nicht immer ohne Positionsveränderung durchführbar, so kann beispielsweise *jedoch* das Vorfeld besetzen, in dem *aber* nicht stehen kann. In diesem Fall wird bei der Probe eine Umstellung vorgenommen:

- (3) *Maria nahm sofort das Hauptgericht.*
- (3a) *Jedoch hat Paul Suppe gegessen.*
- (3b) **Aber hat Paul Suppe gegessen.*
- (3c) *Paul hat aber Suppe gegessen.*

Dies ist nicht immer unproblematisch – in Fällen, wo bereits die Position des Konnektors eine Lesart mit engem Skopos erzwingt, geht die damit verbundene eindeutige Fokussierung mitunter verloren, wenn ein anderer Konnektor diese Position nicht einnehmen kann, etwa in der folgenden Ersetzungsprobe zwischen *aber* und *doch*:

- (4) *Maria nahm sofort das Hauptgericht.*
- (4a) *Paul aber hat Suppe gegessen.*
- (4b) *Doch Paul hat Suppe gegessen.*

2.2.2 Der Ersetzungstest

Bei der Festlegung der Kriterien für die Ersetzbarkeit eines Konnektors durch einen anderen (mithin bei der Definition unserer Auffassung von „Paraphrase“) stellen sich zwei Fragen:

Zum einen muss entschieden werden, wie mit den syntaktischen Unterschieden zwischen den Konnektoren verfahren wird, welche Umstellungen also gestattet sind; zum anderen muss eine Ersetzung daraufhin beurteilt werden, ob sich die Bedeutung der Äußerung so weit verändert hat, dass es sich nicht mehr um eine Paraphrase handelt.

Ein wesentliches Problem ist die soeben genannte Frage des Skopuss, die durch folgenden Korpusbeleg illustriert werden kann:

- (K2) *Wir erwarten, daß sie mit Kühnheit neue Fragen aufgreifen. Die imperialistische Pädagogik Westdeutschlands **hingegen** hat nicht ein einziges Gegenwartsproblem zu lösen vermocht, während unsere Pädagogik nicht nur die Probleme der Gegenwart gemeistert, sondern die Probleme der Zukunft angepackt hat und meistern wird, weil sie konsequent auf dem Marxismus-Leninismus beruht.*

Hier hat *hingegen* durch die gewählte Position vor dem finiten Verb engen Skopuss und rückt damit die Gegenüberstellung zweier Diskursreferenten in das Zentrum der Aufmerksamkeit (*die imperialistische Pädagogik der BRD* und die im hier nicht gezeigten Vor-Satz schon einmal genannte *Pädagogik der DDR*), während *während* die gesamten (selbige Diskursreferenten enthaltenen) Propositionen als miteinander kontrastierend markiert – und aus syntaktischen Gründen auch gar nicht anders als weitskopig verwendet werden kann. Wir werden in solchen Fällen, in denen der intendierte Skopus recht klar erkennbar ist, eine Ersetzung nur dann als bedeutungserhaltend einstufen, wenn dieser Skopus auch mit dem einzusetzenden Konnektor realisiert werden kann. Im obigen Beispiel wäre somit die Ersetzung des *hingegen* durch *aber*, *allerdings* und *jedoch* zulässig, die durch *doch* wäre unzulässig (die durch *trotzdem* ohnehin).

Ist der Skopus nicht eindeutig ablesbar, wie etwa in

- (5) *Hans ist groß, **aber** Klaus ist klein.*

so wird der Ersetzungstest versuchen, diese Uneindeutigkeit zu erhalten, also zum Beispiel für *allerdings* (6) und (7) als Paraphrase ansehen, (8) jedoch nicht.

- (6) *Hans ist groß, **allerdings** ist Klaus klein.*
 (7) *Hans ist groß, Klaus ist **allerdings** klein.*
 (8) *Hans ist groß, Klaus **allerdings** ist klein.*

Um die zu untersuchenden Fälle handhabbar zu gestalten, betrachten wir für jede Fundstelle jeweils den Satz, der den Konnektor enthält sowie den direkt vorangehenden, ansonsten keinen weiteren Kontext – die Frage der Ersetzbarkeit wird also allein in diesen kleinen Textausschnitten untersucht.

Das Vorgehen folgt damit dem kontextuellen Ansatz zur lexikalischen Semantik, der von Cruse (1986: 1) so charakterisiert wird: „it is assumed that the semantic properties of a lexical item are fully reflected in appropriate aspects of the relations it contracts with actual and potential contexts.“ Während

Cruse sich dann allerdings nur mit Inhaltswörtern beschäftigt, sehen wir diese Methode auch für zumindest einige Vertreter der geschlossenen Wortklassen als nützlich an, namentlich für die Konnektoren. Die beiden Tests, die Cruse dann für die Erkenntnissuche verwendet, sind die Frage nach semantischer Abnormalität und die nach „entailments“, die er von logischen Propositionen auf natürlichsprachliche Sätze überträgt.⁴ Insbesondere die „entailments“ kommen beim Ersetzungstest in unserer Untersuchung zum Zuge. Die Frage nach der Bedeutungsgleichheit von Minimalpaaren ist bei der Betrachtung „feinkörniger“ Bedeutungsunterschiede von Konnektoren leider keineswegs klarer zu beantworten als etwa bei der Beschäftigung mit Inhaltswörtern. Als recht gut abgrenzbares Kriterium kann aber das Vorliegen einer Implikatur angesehen werden, wie sie etwa in dieser Variation von (5) zutage tritt:

- (5) *Hans ist groß, aber Klaus ist klein.*
 (5') *Hans ist groß, dennoch ist Klaus klein.*

In (5') wird impliziert, dass die Größe von Hans Anlass zu der Vermutung gibt, dass auch Klaus groß sein sollte; dies ist beim Lesen von (5) nicht zwingend der Fall (wenngleich es auch nicht ausgeschlossen ist). In Fällen wie diesen stellt die Ersetzungsprobe somit die Nicht-Ersetzbarkeit (unter Bedeutungserhalt) fest.

Die Rolle der Ersetzungsprobe für unsere Betrachtung von Konnektoren entspricht damit auch weitgehend dem von Knott (1996) vorgeschlagenen „test for cue substitutability“ (der aber auch syntaktisch komplexere Umstellungen vorsieht):

1. Remove cue A; insert cue B into the clause, at any appropriate position.
2. If necessary, alter the punctuation.
3. If necessary, other cues in the text are changed (if dependent).

A and B are substitutable if

- new discourse describes the same events
- new discourse achieves the same goals

It does not matter if

- stylistic change is introduced
- cues are appropriate for text portions of different sizes
- different amounts of background knowledge are assumed

(Knott 1996: 71)

4 Beide Instrumente werden im Kapitel 1 von Cruse (1986) genauer untersucht und feiner aufgegliedert in Typen von Abnormalität etc.

2.2.3 Die Daten

Mit Hilfe des COSMAS Recherche-Systems des IDS Mannheim (<http://www.ids-mannheim.de/cosmas2/>) wurden aus dem „Bonner Zeitungskorpus“⁵ zunächst 50 Vorkommen jedes Konnektors zusammengestellt, bestehend jeweils aus dem Satz, der den Konnektor enthält, und dem unmittelbar vorangehenden Satz. Nach Streichung der Fundstellen mit hier nicht relevanten Lesarten (s.o.) oder mit Doppel-Vorkommen von Konnektoren (z.B. *aber ... dennoch*) wurden für jeden Marker 30 Vorkommen für die Analyse zufällig ausgewählt. Das Untersuchungsmaterial bestand somit aus 180 verschiedenen Texten aus jeweils zwei Sätzen. Ein Beispiel:

(K3) *Es bildeten sich vielerorts, meist ohne Zusammenhang untereinander, illegale sozialdemokratische Gruppen unter der Führung marxistisch geschulter Funktionäre. Aber eine zentrale operative Führung kam nie mehr zustande.*

In jedem dieser Texte wurde dann der Konnektor dem oben beschriebenen Ersetzungstest durch die fünf anderen Marker unterworfen. Bei diesen paarweisen Untersuchungen galt es also festzustellen, in welchen Kontexten ein Konnektor einen anderen ohne Bedeutungsänderung ersetzen kann. Das Ergebnis wurde für jeden Konnektor als +, – oder in Zweifelsfällen mit ? bzw. ?? markiert, wobei die Urteile der Intuition des Autors und gelegentlich der Befragung von Informanten entstammen. Für das Beispiel K3 wäre das festgehaltene Ergebnis, dass alle untersuchten Konnektoren eingesetzt werden können.

2.3 Ergebnisse

Im Folgenden werden die Beobachtungen für die sechs Konnektoren mit den jeweils fünf Ersetzungen kurz zusammengefasst, während Abschnitt 2.4 dann das Gesamtergebnis analysieren wird.

2.3.1 *aber*

In den *aber*-Vorkommen ist eine Ersetzung durch *doch/jedoch* fast immer ohne Bedeutungsverschiebung möglich – die Wahl zwischen *doch* und *jedoch* hängt dabei von der syntaktischen Konfiguration ab. Eine gewisse Bevorzugung für *aber* ist allerdings erkennbar, wenn es sich um eine auffordernde oder

5 Das Korpus enthält 3,1 Mio laufende Wortformen aus Artikeln der Tageszeitungen *Neues Deutschland* und *Die Welt* der Jahre 1949, 1954, 1959, 1964, 1969 und 1974.

bewertende Äußerung handelt. Die wenigen Beispiele aus dem Korpus illustrieren den Punkt nur schwach, daher hier ein selbst konstruiertes Beispiel:

- (9) *Du hast zwar das Abitur bestanden, aber für ein Medizinstudium solltest Du Dich wirklich nicht bewerben!*

Ein *jedoch*, gleich an welcher Position, scheint dem (negativen) Aufforderungscharakter der Äußerung nicht so gut gerecht zu werden. Ähnliches zeigt sich im folgenden Beispiel, in dem die Verbindung zwischen den Sätzen gut durch *zwar-aber* paraphrasierbar ist:

- (K4) *Die KPD war auf dem besten Wege, die marxistische Organisation der von der Krise radikalsierten Massen zu werden. Aber jetzt trugen die Millionenspenden der Schwerindustrie für die Nazipartei politische Zinsen.*

In solchen *zwar-aber*-Situationen, die entweder gegensätzliche Bewertung oder einen überraschenden „Bruch“ in der Darstellung anzeigen, ist *jedoch* schlecht einsetzbar.

Anstelle von *aber* kann in fast allen Fällen auch *allerdings* stehen; Ausnahmen sind Fälle wie

- (K5) *In den Westsektoren müssen die Arbeiter jetzt erkennen, wohin sie die UGO mit ihrer Spaltungspolitik geführt hat. An dieser Konferenz, so fuhr Chwalek fort, nehmen nur 50 Aktivisten aus Berlin teil, aber sie soll uns helfen, den Tempoverlust gegenüber der Zone einzuholen.*

Diese Kontexte sind dadurch charakterisiert, dass im ersten Konnekt ein Zugeständnis gemacht wird (also eine negative Bewertung mitschwingt) und im zweiten Konnekt ein positiv bewerteter Sachverhalt genannt wird, der das Zugeständnis aufwiegt. Die „Einschränkung“ steht somit vorn, was die Verwendung von *allerdings* oft ausschließt. Zugleich ist es in diesen Kontexten möglich, das *aber* durch *dennoch* zu ersetzen – was in unseren Daten nur selten der Fall ist. Im Unterschied zum obigen Beispiel gibt es auch Situationen, in denen für *aber* sowohl *allerdings* als auch *dennoch* eingesetzt werden können, so etwa im oben genannten K3. K3 ist gleichfalls ein Beispiel für die Fälle, in denen *aber* durch *hingegen* ersetzbar ist; ein Gegenbeispiel ist das bereits gezeigte K4.

2.3.2 *doch/jedoch*

Die Beobachtungen für *doch* und *jedoch* entsprechen denen für *aber*, mit der Ausnahme, dass die Zahl der Fälle, in denen eine Ersetzung durch *allerdings* möglich scheint, geringer ist; dies mag jedoch ein Artefakt der relativ geringen Datenmenge sein und muss nicht auf eine von *aber* verschiedene Bedeutungsnuance hindeuten.

- (K6) *Vierzehn Tage vorher, als die Lok 4029 t am Zughaken hatte, lag das Übergewicht noch deutlich bei den Pessimisten. {Doch/??Allerdings} Leistung überzeugt.*

2.3.3 *allerdings*

Dieser Konnektor ist durch *aber/doch/jedoch* in aller Regel gut ersetzbar, Ausnahmen sind einschränkende Einschübe wie in

- (10) *Letzte Woche habe ich, allerdings unfreiwillig, meine Großmutter beim Einkaufen getroffen.*

Demgegenüber ist *dennnoch* nur selten ein guter Ersatz. (K7) ist ein Beispiel aus dem Korpus, in dem *dennnoch* die Bedeutung deutlich verändern würde, in (K8) hingegen scheint die Ersetzung möglich, wenn ein impliziter Kausalzusammenhang unterstellt wird („trotz amerikanischer Vernunft geraten wir nicht in Verzückung“).

- (K7) *Der Kampfwillen der Arbeiter war vorhanden. {Allerdings/??Dennnoch} fehlte ihnen die revolutionäre Partei, die mit ihrer Organisation in den Betrieben verwurzelt war, um die Arbeiterklasse und die anderen friedliebenden Kräfte zum Sieg zu führen.*

- (K8) *Da die Wiederherstellung der wirtschaftlichen und politischen Einheit Deutschlands unser Ziel bleibt, registrieren wir mit Genugtuung jedes Anzeichen von Vernunft, das sich auf amerikanischer Seite bemerkbar macht. Wir geraten {allerdings/dennnoch} nicht in Verzückung, weil die Herren John Foster [...].*

Ebenso teilen sich die Daten in zwei Gruppen hinsichtlich der Austauschbarkeit durch *hingegen*:

- (K9) *Wir haben der Arbeiterklasse und der Bevölkerung die Orientierung gegeben und die Perspektive gezeigt. {Allerdings/Hingegen} verstehen wir es noch nicht immer, die täglichen Ereignisse mit dem nationalen Kampf, mit dem Kampf gegen die EVG, für die Einheit Deutschlands zu verbinden.*
- (K10) *Es ist schwer zu schreiben, ohne das Geschriebene lesen zu können, {allerdings/??hingegen} nicht unmöglich.*

Insgesamt fällt in unseren Daten auf, dass diejenigen Korpusbeispiele, in denen alle Konnektoren einsetzbar sind (wie etwa (K1) und (K3)), sich mit großer Mehrheit in der Untersuchungsmenge von *allerdings* befinden, was darauf hindeutet, dass seine Bedeutung eine beträchtliche Überlappung zu der aller anderen hier untersuchten Konnektoren aufweist.

2.3.4 *hingegen*

In den Daten bestätigt sich das gemeinhin bekannte Bild, dass *hingegen* einen paarweisen Gegensatz zwischen zwei Elementen anzeigt, etwa so wie in dem Schema *A fährt nach B, hingegen fährt C nach D*. Die Konnekte müssen sich also in zwei Punkten unterscheiden. Mitunter genügt allerdings ein Unterschied in nur einem Punkt, wenn darüber hinaus eine Negation im Spiel ist: *Hans hat gestreifte und gepunktete Hemden, hingegen keine karierten*. Die Negation kann auch inkorporiert sein, wie in dem folgenden Korpus-Beispiel, in dem das *aber* durchaus durch *hingegen* ersetzbar scheint:

- (K11) *Wohl kämpften Karl Liebknecht und die Linken unter dem Einfluß der Haltung der Bolschewiki seit September 1914 mit Feuereifer gegen die Bewilligung der Kriegskredite, aber es fehlte die revolutionäre Partei zur Führung des Kampfes.*

Im Unterschied zu vielen *aber*-Kontexten sind bei *hingegen* die paarweisen Gegensätze auffällig transparent und müssen nicht erst durch Inferenzprozesse erschlossen werden. Diese Transparenz ist vermutlich der Grund dafür, dass *hingegen* auch sehr oft weglassbar bzw. durch prosodischen Kontrastakzent ersetzbar ist. Wenn es dem kontrastierenden Element nachgestellt ist, kann es problemlos durch *aber/jedoch* ersetzt werden:

- (K12) *In der DDR konnte dieses unzeitgemäße Privileg Zug um Zug beseitigt werden, nachdem die Monopole entmachtet waren. In „Bonner Landen“ {hingegen/aber/jedoch} haben die großen Privateigentümer an den Produktionsmitteln dank ihrer übermächtigen Verfügungsgewalt über Maschinen, Menschen und Staatskanzleien das barbarische Bildungsprivileg bis heute bewahren können.*

Es gibt nur sehr wenige Beispiele, in denen eine Ersetzung von *hingegen* durch *dennnoch* möglich erscheint, und selbst bei den „besten Kandidaten“ scheint die Bedeutung sich doch merklich zu ändern. So in dem eingangs genannten (K1), das mit beiden Konnektoren „funktioniert“, in den Varianten mit *hingegen* und *dennnoch* aber doch jeweils den Akzent unterschiedlich setzt. Ebenso im Folgenden:

- (K13) *Wir brauchen die Rezession nicht mehr zu fürchten, sie ist bereits da. VW legt {hingegen/??dennnoch} die optimistische Prämissen zugrunde, daß eine weltweite Rezession vermieden werden kann.*

Die Botschaft ist, dass VW die Realität, die „wir“ bereits erkannt haben, leugnet, was mit *dennnoch* nur schlecht vermittelt werden kann, da unsere Erkenntnis keinen hinreichenden Gegengrund zu VWs Nicht-Erkenntnis darstellt.

2.3.5 *dennnoch*

Zu *dennnoch* ist bei der Besprechung der anderen Konnektoren bereits das Wesentliche gesagt worden. Es ist oft durch *aber/doch/jedoch* ersetzbar, wenn der konzessive Aspekt, das Überschreiben einer möglichen Schlussfolgerung, aus dem Kontext bereits so deutlich wird, dass es einer expliziten Signalisierung nicht unbedingt bedarf. Freilich ist zu berücksichtigen, dass *aber* und *dennnoch* sich syntaktisch so unterschiedlich verhalten, dass sie nicht selten auch gemeinsam auftreten und damit gleichzeitig das adversative und das konzessive Element eines Zusammenhangs betonen:

- (K14) *Wir sind deshalb niemals bereit, auf unsere Rückkehr nach Deutschland zu verzichten!! Wir sind wohl noch Kriegsgefangene, aber **dennnoch** immer noch Deutsche.*

Des weiteren verzeichnen wir einige Beispiele, in denen *allerdings* einsetzbar ist, aber wie eben besprochen nur äußerst wenige, in denen *hingegen* möglich erscheint.

2.4 Zusammenfassende Analyse

Das unmittelbare Resultat der Ersetzungsproben sind Äquivalenzklassen von Kontexten: Jedes untersuchte Textbeispiel fällt in die Klasse, die durch die Verteilung der (Nicht-)Einsetzbarkeit der verschiedenen Konnektoren definiert ist.⁶ In Abb. 2 sind diese Klassen grafisch als Venn-Diagramm dargestellt.

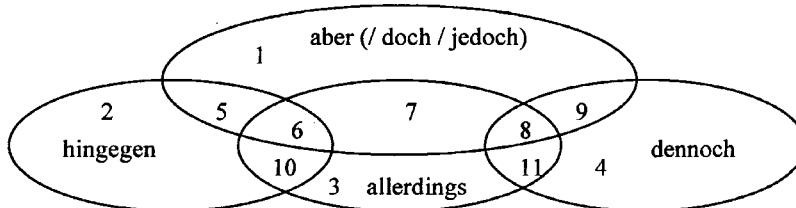


Abb. 2: Äquivalenzklassen von Konnektorenkontexten

Eine **Klasse 0**, die Schnittmenge aller Konnektoren, ist hier nicht mit aufgetragen; in ihr würden sich Textbeispiele wie (K1) finden, in denen alle Kandidaten stehen können, wobei die Interpretationen der Varianten mit *hingegen* und *dennoch* aber recht unterschiedlich wären; die Ersetzbarkeit ist also nicht in dem Maße gegeben wie in den eingeziehenen, kleineren Schnittmengen.

Klasse 1: *aber/doch/jedoch*. Die „Binnenstruktur“ dieser Klasse, also Ersetzbarkeit zwischen den drei Konnektoren, wurde im letzten Abschnitt bereits kurz besprochen. Im Folgenden werde ich für den Vergleich mit den anderen Klassen stets *aber* als Stellvertreter dieser drei heranziehen.

In Klasse 1 liegen die (nicht sehr häufigen) Beispiele, in denen *aber/doch* sich nicht durch einen spezifischeren Konnektor ersetzen lässt.

- (K15) *Ein alter Wagenmeister, ergraut im Dienst, unk noch in letzter Sekunde zum Führerstand hinauf: „Das schafft ihr nicht, den Berg kommt ihr nicht hinauf“. Doch weder Führer noch Heizer haben jetzt Zeit zur Gegenrede. Ein letzter Blick auf das Manometer: 16 Atmosphären Druck im Dampfkessel.*
- (K16) *Vierzehn Tage vorher, als die Lok 4029 t am Zughaken hatte, lag das Übergewicht noch deutlich bei den Pessimisten. Doch Leistung überzeugt.*

6 Bei dieser Sichtweise wird allerdings davon abstrahiert, welcher Konnektor im jeweiligen Textbeispiel ursprünglich vorhanden war. Für unsere Zwecke scheint es ausreichend, Gleichwertigkeit aller Kandidaten anzunehmen.

In (K15) ist die Funktion des *doch* so schwach, dass jedes spezifischer-adversative Wort fehl am Platz wäre. Folgerichtig erscheint es in diesem Kontext auch als ohne Informationsverlust weglassbar.⁷ *Doch* markiert einen Bruch in der Erzählung (mithin einen Topik-Wechsel), aber keinen kontrastiven Zusammenhang im engeren Sinne.

Auch in (K16) sind *hingegen*, *allerdings*, *dennnoch* kein gleichwertiger Ersatz für *doch*. Hier ist es im Unterschied zu (K6) jedoch keineswegs weglassbar – eine Fehlinterpretation des Texts wäre fast zwangsläufig die Folge. Der Konnektor zeigt an, dass die Ereignisse nicht reibungslos voran schreiten, sondern eine Wendung nehmen.

Klasse 2: *hingegen*. In diesen Äußerungen wird eine vergleichende Gegenüberstellung vorgenommen, wie in 2.3.4 ausgeführt. Es ist keine Bewertung der Sachverhalte involviert, deshalb ist es im Prinzip auch möglich, die Reihenfolge der Konnekte zu vertauschen (sofern es keine negativen Folgen für die thematische Entwicklung im Text hat). Der Konnektor ist weglassbar, falls der intendierte Kontrast bereits lexikalisch transparent ist; in (K17) scheint dies der Fall zu sein, in (K18) hingegen nicht, weil die Leser die Ableitung „spielanlage(heimteam,mies) versus spielanlage(gäste,gut)“ bilden müssen, wozu es einer expliziten Aufforderung (durch *hingegen*) bedarf.

- (K17) *Von ihren Töchtern hat nur die Gelsenberg Bergbau AG den gleichen Bilanztermin. Hingegen bilanziert die Handelsgesellschaft Raab-Karcher GmbH zum 31.12.*
- (K18) *Selbst Anspelpunkt Bauchspieß fand kaum Einstellung zu seinen Mitspielern. Hingegen zogen die Gäste ein besonnenes Spiel auf, das die Chemie-Abwehr vor schwer zu lösende Aufgaben stellte und schließlich durch Vogel den Führungstreffer einbrachte.*

Klasse 3: *allerdings*. Die dieser Klasse zugeordneten Beispiele legen nahe, zwei Lesarten von *allerdings* zu unterscheiden. Die erste wird durch (K19) exemplifiziert:

- (K19) *Zuvor lief ein netter Farbtrickfilm und wiederum eine filmisch sehr gute DEFA-Wochenschau. Allerdings hatten wir eigentlich gehofft, noch mehr Augenzeuge unserer letzten politischen Entwicklung sein zu können.*

Eine kanonische Paraphrase für Beispiele dieser Art von *A, allerdings B* ist *zwar A, aber leider B*, wodurch klar wird, dass die Konnekte hier gegensätzlich

7 „Weglassbarkeit“ ist hier stets auf die Schriftsprache bezogen, ein möglicher Ersatz durch intonatorische Effekte wird also nicht betrachtet.

che Bewertungen induzieren. Hinsichtlich der Verteilung positiv/negativ ist *allerdings* neutral, so dass in anderen Fällen die Paraphrase durchaus auch *zwar leider A, aber B* lauten kann, etwa in dem konstruierten Beispiel (11):

- (11) *Wir hatten kein sehr üppiges Frühstück, allerdings gab es Eier mit Speck.*

Der Konnektor ist in dieser *allerdings*-Lesart nicht weglassbar, da der intendierte Bewertungsunterschied sonst nicht signalisiert ist. Die zweite Lesart ist kanonisch paraphrasierbar durch A, nur B oder A, abgesehen von B. Hier werden keine Bewertungen vermittelt, sondern das zweite Konnekt B schränkt die Gültigkeit von A ein, kann auch dessen Wahrheitsbedingungen verändern. Oft steht B in einer Teil-von-Relation zu A. Folgerichtig ist die Reihenfolge der Konnekte nicht vertauschbar. Beispiele:

- (K20) *Der Botschafter hielt eine antisowjetische Hetzrede. Allerdings konnte er sie nicht vollenden, da ihn während des Sprechens der Schlag traf.*
- (K21) *Bei näherer Betrachtung kann man jedoch feststellen, daß es sich um die gleichen Bananen handelt, wie sie in den Geschäften für jedenmann zu kaufen sind. Mit einem Unterschied allerdings.*

Die Beispiele sind jeweils „prototypisch“ für die Lesarten in dem Sinne, dass die angegebenen kanonischen Paraphrasen für die jeweils andere Lesart nicht gelten, d.h., dass beispielsweise in (K20) und (K21) eine Paraphrase durch *zwar-aber-leider* nicht möglich ist; auf den Grund dafür kommen wir unten bei der Behandlung von Klasse 8 zu sprechen. Viele Korpus-Beispiele in Klasse 3 sind freilich nicht prototypisch, sondern kombinieren die Elemente „Einschränkung“ und „Bewertung“ – ein Beispiel dafür ist das weiter oben genannte (K8).

Klasse 4: *dennoch*. Bei diesem Konnektor handelt es sich um eine nebenordnende Variante von *obwohl* (die Beispiele sind entsprechend umformulierbar); er ist somit als prototypisch-konzessiv einzustufen. Der Konnektor ist nie weglassbar (beachte aber Fußnote 6) und die Konnekte können nicht vertauscht werden. Ein Beispiel folgt; weiteres zur Konzession in Abschnitt 3.

- (K22) *China liegt tausende Kilometer von Deutschland entfernt. Dennoch sind für uns, für die Deutsche Demokratische Republik, Handelsbeziehungen auch in China keine Utopie, im Gegenteil.*

Klasse 5: aber/hingegen. Die Beobachtung zu dieser Klasse ist, dass *hingegen* durch *aber* ersetzt werden kann, wenn der Skopus eng ist. Bei einem weitskopen *hingegen* würde die *aber*-Ersetzung Ambiguität hervorrufen.

- (K23) *In der DDR konnte dieses unzeitgemäße Privileg Zug um Zug beseitigt werden, nachdem die Monopole entmachtet waren. In „Bonner Landen“ {hingegen/aber} haben die großen Privateigentümer an den Produktionsmitteln dank ihrer übermächtigen Verfügungsgewalt über Maschinen, Menschen und Staatskanzleien das barbarische Bildungsprivileg bis heute bewahren können.*

Klasse 6: aber/hingegen/allerdings. Einige Kontexte sind dahingehend mehrdeutig, dass sie entweder als neutrale Gegenüberstellung oder als bewertender Vergleich interpretiert werden können – also sowohl *hingegen* als auch *allerdings* in der Lesart 2 stehen kann. Beispiele dafür sind die weiter oben genannten (K7) und (K9).

Klasse 7: aber/allerdings. Mit dem Test der Paraphrase durch *nur* lässt sich feststellen, ob ein *aber* durch *allerdings* in Lesart 2 ersetzt werden kann. Dies ist zum Beispiel in (K4) der Fall. Umgekehrt kann nahezu jedes *allerdings* in Lesart 2 durch *aber* ersetzt werden, wie in (K10). Mitunter bereitet diese Ersetzung *allerdings* Probleme. Im folgenden Beispiel ist die kontrastierende Phrase *Bonner Lakaien (...)* sowohl in einen Relativsatz eingebettet als auch recht lang; daher ist das einschränkende *allerdings* dieser Phrase voran- und nicht etwa nachgestellt – der einschränkende Zusammenhang wäre mit „später“ Markierung schwieriger herzustellen. Somit müsste auch *aber* an der Position unmittelbar vor dem Relativsatz erscheinen, wo es aber aufgrund seines weiten Interpretationsspielraums nicht so leicht als einschränkend verstanden wird.

- (K24) *Vielleicht handeln die Menschen in Ost und West wirklich unter einem Zwang, unter dem Zwang ihres deutschen Herzens nämlich, den Freiden zu erhalten und die Einheit herzustellen. Ein Zwang {allerdings/aber}, der den Bonner Lakaien mit ihrem amerikanischen Herzen (oder besser: Portefeuille) fremd ist.*

Klasse 8: aber/allerdings/dennoch. In einem Gefüge „A, *dennoch* B“ präsupponiert das konzessive *dennoch* die Wahrheit der Aussage A (weil die Standard-Annahme „A impliziert nicht-B“ mit kommuniziert wird, siehe dazu Abschnitt 3). Daher ist *dennoch* strikt verschieden von *allerdings* in Lesart 2, welches wie dargestellt die Wahrheitsbedingungen des vorangestellten Satzes verändern kann. Ein solches *allerdings* kann also durch *dennoch* nicht ersetzt werden, wie es etwa durch Beispiel (K20) illustriert wird. Ein *allerdings* in

Lesart 1 ist hingegen mitunter als Ersatz für *dennnoch* möglich, wenn nämlich der Satz ambig ist zwischen gegensätzlicher Bewertung und Überschreibung einer Standard-Annahme auf der Sachverhalts-Ebene. Die oben für *allerdings*-1 genannte Paraphrase mit *zwar* macht genau wie *dennnoch* die Behauptung der Wahrheit der (von *zwar* eingebetteten) Äußerung deutlich.

- (K25) *Els Bolkestein merkte man deutlich an, daß sie bei Verdi mehr als bei Wagner zu Hause ist. {Dennnoch/allerdings} hatte ihre Sieglinde intensives gestalterisches Profil.*

Dieses Satzpaar kann gelesen werden als „obwohl EB Wagner nicht gut beherrscht, hatte ihre Sieglinde Profil“ oder als „EB beherrscht Wagner nicht gut, aber wenigstens die Sieglinde hatte Profil“ (im Gegensatz zu anderen Wagner-Stücken – daher einschränkend!). Nach leichter Umstellung ist also auch aber möglich: *Ihre Sieglinde (aber) hatte (aber) intensives gestalterisches Profil*.

Fehlt diese potenzielle Mehrdeutigkeit, kann ein *allerdings* in Lesart 1 aber nicht durch *dennnoch* ersetzt werden, wie im oben genannten (K19), bei dem eindeutig die gegensätzliche Bewertung der beiden Aussagen im Mittelpunkt steht.

Klasse 9: aber/dennnoch. Der Ersatz von *dennnoch* durch *aber* ist möglich, wenn der intendierte konzessive Zusammenhang eindeutig erkennbar bleibt; die überschriebene Standard-Annahme muss auch ohne klares Signal „ins Auge springen“. Die folgenden konstruierten Beispiele illustrieren den Unterschied. Während (12) die Korrelation der beiden Sachverhalte unmissverständlich als überraschend charakterisiert, könnte man (13) ebenso lesen – aber durchaus auch als bewertend, mit der Paraphrase *zwar-aber-immerhin*, als Antwort etwa auf die Frage „sollen wir sie in den Club der schlauesten Berliner aufnehmen?“

- (12) *Sie ist erst 15, dennnoch hat sie schon Abitur.*
 (13) *Sie ist erst 15, aber sie hat schon Abitur.*

Klassen 10 (hingegen/allerdings) und 11 (dennnoch/allerdings) sind anscheinend leer; in beiden Fällen ist offenbar stets auch *aber* möglich (siehe Klassen 6 bzw. 8).

Wir halten somit fest: *hingegen* zeigt eine bewertungsneutrale, vergleichende Gegenüberstellung an; *allerdings* zerfällt in zwei Lesarten ‚gegensätzliche Bewertung‘ und ‚Einschränkung der Gültigkeit‘, *dennnoch* ist konzessiv. Zwischen diesen gibt es Überlappungen, also Äußerungen, die zwei dieser Aspekte gleichzeitig tragen, sowie Mehrdeutigkeiten, also Äußerungen, die sich unterschiedlich interpretieren lassen und gar alle drei Konnektoren zulassen. Die

Funktionen ‚neutral gegenüberstellen‘ und ‚konzedieren‘ erscheinen aber nicht miteinander verträglich.

Das allgemeinere *aber* kann alle Funktionen der spezielleren Konnektoren auch übernehmen – sofern die Äußerung damit nicht mehrdeutig und potenziell missverständlich wird. Zudem gibt es genuine *aber/doch/jedoch*-Verwendungen, in denen speziellere Konnektoren unangemessen wären (Klasse 1).

3. Zum Verhältnis von Kontrast und Konzession

Aus den untersuchten Konnektoren greifen wir nun *aber* und *dennoch* heraus und versuchen, das Verhältnis zwischen ‚Kontrast‘ und ‚Konzession‘ zu beleuchten. In der entsprechenden Literatur gibt es eine Tendenz, die Konzession als „Spezialfall“ des Kontrasts aufzufassen – allerdings wurden auch entgegengesetzte Vorschläge gemacht; siehe dazu den Beitrag von Breindl (in diesem Band). Um den Vergleich zu beginnen, erscheint es sinnvoll, zunächst die Konzession zu betrachten, da sie sich offenbar vergleichsweise klar charakterisieren lässt. Dazu sei hier kurz der Vorschlag von Grote/Lenke/Stede (1997), im Folgenden GLS, zusammengefasst, die – ebenfalls auf der Grundlage einer Korpusanalyse – zunächst drei pragmatische Klassen des Konzedierens unterscheiden:

- P1: Überzeuge durch Vorwegnahme eines Gegenarguments
Even though Wiggins is pro-union, she will vote for NAFTA.
- P2: Verhindere unbeabsichtigte Schlussfolgerung⁸
Windows is cheap. That doesn't mean you should buy it, though.
- P3: Informiere über „überraschende“ Korrelation von Sachverhalten
Although it was December there was no snow.

Obwohl diese Motivationen durchaus sehr unterschiedlich sind, liegt ihnen nach GLS doch das gleiche *semantische* Schema zugrunde, bestehend aus einer Default-Implikation (\Rightarrow) und einer strikten Implikation (\rightarrow):

- $A \Rightarrow C$
- $B \rightarrow \text{NOT-}C$

Im Welt- oder Diskurswissen des Sprechers wird eine Standard-Annahme zugrunde gelegt, die gemeinhin zutrifft, in einer aktuellen Situation jedoch ausnahmsweise nicht – stattdessen gilt das Gegenteil (NOT-C), wofür es den Grund B gibt, der die Standard-Annahme außer Kraft setzt. Zum Beispiel lau-

⁸ Diese Spielart der Konzession ist vornehmlich für die Überlappung mit *allerdings* verantwortlich, vgl. die Diskussion der Klasse 8 in Abschnitt 2.4.

tet eine Analyse von *Obwohl die Sonne schien, blieben wir im Zimmer* demnach wie folgt:

- sonne scheint \Rightarrow man geht nach draußen
- (tolle tv-sendung) \rightarrow man bleibt im zimmer

Ob der Grund B in der linguistischen Verbalisierung genannt ist oder nicht (im obigen Beispiel ist er es nicht), bleibt dem Sprecher überlassen; entscheidend ist, dass bei **Nicht-Nennung** die Existenz eines gewichtigen Grundes vom Hörer inferiert wird. Diese Analyse erscheint kompatibel mit der von Di Meola (1998 und in diesem Band) und auch mit der von König (1991). Festzuhalten ist an dieser Stelle auch die Konsequenz, dass die Konzession ihren beiden Konnektoren obligatorisch einen unterschiedlichen Status – genauer: unterschiedliches argumentatives Gewicht – zuweist, was Elhadad/McKeown (1990) als „main act“ und „minor act“ bezeichnen. Bei Realisierung mit *obwohl* wird dies auch syntaktisch transparent, indem der „minor act“ als untergeordneter Nebensatz auftritt.

Die Konzession stellt also eine komplexe Relation zwischen zwei Sachverhalten dar, und die Realisierung mit *obwohl* kann als prototypischer Vertreter angesehen werden, weil sie die Verhältnisse am deutlichsten an der Sprachoberfläche signalisiert. Eine Reihe weiterer Konnektoren sind möglich, und wenn die zu treffende Aussage eine syntaktische Variation entlang des Spektrums Nominalphrase – Nebensatz – Hauptsatz zulässt, sind diese konzessiven Konnektoren außerordentlich gut austauschbar unter Bedeutungserhalt, ergeben also ein sehr stabiles Wortfeld:

- (14a) *{Obwohl/Obgleich/Obschon} die Sonne schien, blieben die Kinder im Zimmer.*
 (14b) *Trotz des Sonnenscheins blieben die Kinder im Zimmer.*
 (14c) *Die Sonne schien. {Dennoch/Trotzdem/Nichtsdestoweniger} blieben die Kinder im Zimmer.*

In diesem Beispiel ist der suggerierte Zusammenhang zwischen den Konnektoren (qua Propositionsbedeutung und minimalem Welt-Wissen) so klar, dass ein explizit-konzessiver Konnektor freilich nicht unbedingt nötig ist; es fällt in die Klasse 9, denn auch *aber* kann hier die gewünschte Funktion erfüllen.

Neben dem stabilen Wortfeld gibt es ein weiteres Merkmal, das die Konzession von den anderen hier betrachteten Spielarten des Kontrasts abhebt.

Konzessive Verknüpfer sind intonatorisch betonbar, was von den anderen Kandidaten lediglich *allerdings* (bedingt) zuzulassen scheint:

- (15) *Wir sind nicht WEgen, sondern TROTZ des Regens in die Gewächshäuser gegangen.*
- (16) *Ich bin guter Dinge, obWOHL meine Mutter zu Besuch ist.*
- (17) **Die Mieten sind niedrig, hinGEGen sind die Kaufpreise sehr hoch.*
- (18) *?Ich kann mir keine sehr große Wohnung leisten, ALLerdings muss auf jeden Fall ein Gäste-WC da sein.*
- (19) **Fritz ist groß, ABER sein Bruder ist klein.*

(15) und (16) erfordern einen Kontext der Korrektur, in dem der konzessive Zusammenhang entgegen einem präsponierten andersartigen Zusammenhang behauptet wird. Entscheidend ist, dass die Fokussierung möglich ist, bei den anderen adversativen Relationen jedoch nicht⁹ – mit Ausnahme des einschränkenden *allerdings* in (18), das aber auch keinen korrigierenden Kontrastfokus zulässt: Die Einschränkung kann nicht als Korrektur einer anderen Verknüpfung markiert werden. Weil die konzessive Verknüpfung demgegenüber negiert, korrigiert, oder in den Fokus der Aufmerksamkeit gestellt, also selbst zum Redegegenstand werden kann, scheint sie in der mentalen Repräsentation der Sprecher einen prominenteren Status zu haben als andere kontrastive Verknüpfungen.

Was folgt für das Verhältnis von Kontrast zu Konzession? Wegen des umfassenden Gebrauchsspektrums von *aber* erscheint es (terminologisch) durchaus folgerichtig, eine übergeordnete Kategorie Kontrast anzusetzen, die sowohl die Konzession als auch andere adversative Relationen subsumiert. Die eingangs angesprochene Frage, ob aber Kontrast eine Spezialisierung der Konzession oder umgekehrt sei, ist müßig, weil eine konzessive Verknüpfung und eine *aber*-Verknüpfung durchaus sehr verschiedene Dinge sein können (s. dazu auch Umbach/Stede 1999). Insbesondere können zwei Teilsätze – worauf bereits hingewiesen wurde – problemlos durch die Kombination *aber dennoch* verbunden werden. Während *dennoch* stets eine recht gut abgrenzbare und definierbare Rolle spielt, ist die von *aber* erheblich vielschichtiger; so kann es auf einer pragmatischen Ebene Kohäsion stiften oder Topik-Wechsel anzeigen und deshalb auch im Satz mit dem auf Propositions-Ebene verknüpfenden *dennoch* gemeinsam auftreten.

Die Grenze des *aber*-Spektrums zur Konzession wird vom in der Literatur oft diskutierten „denial of expectation-*aber*“ gebildet. Die darunter subsumierten Beispiele sind jedoch nicht sehr homogen, denn „Verletzung einer Erwartung“ ist eine weit reichende Umschreibung, die sich problemlos für „klassische Konzessionen“ wie (12), Einschränkungen der Gültigkeit (die im letzten

9 Die Fokussierung des Zusammenhangs ist typischer für Kausalrelationen wie in diesem Beispiel: Interviewte: „Die Hallen sind in ziemlich marodem Zustand, der BND passt dort gut hinein.“ Moderatorin: „WEIL die Hallen in schlechtem Zustand sind?“ Interviewte: „Nein, nein, wegen der passenden Größe – die Gebäude müssen natürlich gründlich saniert werden.“ (RBB Radio 1, 7.1.04, 9.10 Uhr, Gespräch über den Umzug des BND nach Berlin).

Abschnitt diskutierte Lesart 2 von *allerdings*), und eigentlich auch für gegensätzliche Bewertungen (*allerdings-1*) verwenden lässt, da sie durchaus einen Überraschungseffekt erzielen können. „Denial of expectation“ scheint mir daher keine sehr fruchtbare Kategorie zu sein, und ich würde dafür plädieren, die konzessive Lesart von *aber* strikt am Paraphrasentest mit *obwohl/dennoch* festzumachen – wenn dieser misslingt, sollte man nicht von „denial of expectation-*aber*“ sprechen, sondern wiederum versuchen, per Ersetzungstest mit den vorgeschlagenen kanonischen Paraphrasen der beiden *allerdings*-Lesarten eine genauere Zuordnung vorzunehmen; ein weiterer Kandidat für die Präzisierung von „denial of expectation“ ist das von Posch/Rieser (1976) so bezeichnete „intentionale Widerspruchs-*aber*“ (vgl. dazu Breindl in diesem Band).

Aus Sicht des Textrezipienten möchte ich zusammenfassend für die Interpretation kontrastiver Konnektoren ein Kontinuum des „kognitiven Arbeitsaufwands“ vorschlagen, der von Konnektor und Kontext gemeinsam dem Rezipienten abverlangt wird. Am „einfachen“ Ende dieser Skala stehen spezifische Konnektoren wie *dennoch*, *allerdings* und *hingegen*, die aufgrund ihres per se engen Verwendungsspielraums bereits klare lexikalische Instruktionen zur Interpretation des Satzkomplexes mitbringen.

- (20) *Der Bundeskanzler stimmte für die Resolution. **Hingegen** enthielt sich der Außenminister der Stimme.*
- (21) *Meine Tochter liebt Süßigkeiten. **Allerdings** isst sie kein Lakritz.*

Wird jedoch ein allgemeines *aber* verwendet, so kann es dem Rezipienten mehr oder weniger Arbeit bereiten. In einem Satz wie

- (22) *Champignons sind billig, **aber** Steinpilze sind teuer.*

ist es die (ebenfalls lexikalisch signalisierte) Opposition zwischen den Konnektoren, die im Vordergrund steht und den Rezipienten anleitet – das *aber* spielt keine große Rolle (und ist in solchen Fällen ja auch oft durch *und* ersetzbar). Dies kann sich ändern, wenn das Verhältnis zwischen den Konnektoren per se nicht transparent ist.

- (23) *Corinna ist auf dem Spielplatz, **aber** Jens sitzt vor dem Computer.*

Gibt es keine Hinweise auf intendierte Fokussierung, ist in solchen Beispielen das *hingegen*-Schema leicht zu erkennen, der Satz als „einfache“ vergleichende Gegenüberstellung zu interpretieren. Anders, wenn – z.B. qua Intonation – Fokus-Information bereit steht:

- (24) *CoRINna ist auf dem SPIELplatz, **aber** JENS sitzt vor dem Computer.*

Nun ist die Hörerin aufgefordert, wie Umbach (2001) demonstriert, den Satz als Antwort auf eine Polaritätsfrage aufzufassen und in einem Teil der Antwort eine Negation zu rekonstruieren:

- (24') *Sitzen Corinna und Jens vor dem Computer? Corinna sitzt NICHT vor dem Computer.*

In Abwesenheit inhärenter Opposition zwischen den Konnektoren (wie in (22)) und informationsstrukturellen Vorgaben (wie in (24)), und wenn auch das *hingegen*-Schema nicht ablesbar ist, kann *aber* als konzessiver Konnektor interpretiert werden:

- (25) *Es war herrlicher Sonnenschein, aber wir verbrachten den Tag im Wohnzimmer.*

Hier wird beim Rezipienten die Standard-Annahme „aktiviert“, dass man bei Sonnenschein aufgefordert ist, die gute Stube zu verlassen. Dass es darüber hinaus möglich ist, die Standard-Annahme beim Rezipienten nicht bereits vorzusetzen (was für „Aktivierung“ erforderlich wäre), sondern sie mit dem Satzkomplex quasi „mitzuliefern“, zeigt ein Beispiel von Umbach/Stede (1999):

- (26) *Es war Juli, aber wir haben keine Safranschirmlinge gefunden.*

Auch ein Rezipient, der nie zuvor von Safranschirmlingen etwas gehört hat, wird hier mit hoher Wahrscheinlichkeit einen Zusammenhang konstruieren dergestalt, dass im Juli mit dem Auftreten von Safranschirmlingen eigentlich zu rechnen ist. Man muss also einerseits die Standardannahme „herauslesen“, andererseits gleichzeitig ihre aktuelle Verletzung konstatieren. Diese kognitiv komplexeste Verwendungsweise von *aber* wird vom Rezipienten dann rekonstruiert, wenn eine Einordnung in die einfacheren Fälle nicht gelingt, weil weder Konnektor noch Kontext explizite Interpretationsvorschläge machen: Es sind keine lexikalisch-kontrastierenden Abschnitte in den Konnektoren erkennbar, es gibt keine intonatorischen oder topologischen Hinweise auf etwas zu kontrastierendes, es wird durch das erste Konnekt keine Bewertung nahe gelegt, die die Interpretation des zweiten beeinflussen könnte.

4. Konsequenzen für Kohärenzrelationen und Textstruktur

Im letzten Abschnitt wurde dafür argumentiert, dass Kontrast und Konzession einen unterschiedlichen Status haben, wofür ich verschiedene sprachliche Indizien genannt habe. Nunmehr sollen einige Konsequenzen für die Analyse von Textstruktur untersucht werden. Dass ‚Diskursrelationen‘ oder ‚Kohärenzrelationen‘ für die Erklärung des Phänomens der Kohärenz von Texten eine maßgebliche Rolle spielen, gilt gemeinhin als unstrittig. Sehr wohl umstritten sind allerdings die Fragen, welche genaue Menge von Relationen anzunehmen ist und wie sich diese Wahl motivieren lässt, wie die einzelnen Relationen zu definieren sind, und welche strukturellen Beschränkungen für die Zuweisung von Relationen zu Textabschnitten anzunehmen sind (z.B.: Darf es „über-Kreuz“-Beziehungen geben oder nicht?). Hier kann man sich der Aufgabe in gewissem Sinne „defensiv“ nähern, indem man Kohärenzrelationen allein aus den sprachlichen Konnektoren ableitet – also nur das gelten lässt, was an der Sprachoberfläche unmittelbar ablesbar ist. Diesen Weg gingen Knott/Dale (1994). Da die Art des Zusammenhangs zwischen benachbarten Textabschnitten aber keineswegs immer durch einen Konnektor signalisiert ist, lassen sich viele semantische und pragmatische Verbindungen auf diesem Weg nicht erfassen, ein umfassendes Modell der Kohärenz also nicht erreichen. Dazu müssen auch „unsignalisierte“ Relationen zugelassen werden, zu denen typischerweise etwa *Background* oder viele Fälle von *Elaboration* zählen.

Jenseits der Sprachoberfläche kann man sich der Definition von Kohärenzrelationen nun entweder wie Asher/Lascarides (2003) aus der Perspektive der formalen Semantik nähern (definiere soviel wie sich sauber an die semantische Theorie angliedern lässt) oder aus der Perspektive der Empirie (erhebe einen gewissen Anspruch auf „Vollständigkeit“, um den Preis relativ vager Definitionen). Diesen letztgenannten Weg gingen Mann/Thompson (1988) mit ihrer Rhetorical Structure Theory (RST), die wir hier als Ausgangspunkt wählen, weil sie einerseits für das Feld Kontrast/Konzession feinere Gliederungen vornimmt als andere Ansätze, und andererseits versucht, die Relationen über ein Vokabular von Sprecher-Intentionen zu definieren. Zwar macht sich eine solche Theorie leicht angreifbar, weil das Spektrum möglicher Intentionen und ihrer linguistischen Korrelate noch keineswegs gut verstanden und eine adäquate Formalisierung nicht in Sicht ist; um jedoch das Phänomen der Kohärenz zu erfassen, kommt man um diese pragmatische Beschreibungsebene m.E. nicht umhin.

RST nimmt insgesamt ca. 25 Kohärenzrelationen an, die anhand der kommunikativen Ziele des Textproduzenten definiert sind – Beispiele folgen in Kürze. Die Theorie besagt ferner, dass zwischen benachbarten Textabschnitten stets genau eine Relation besteht, und dass Relationen rekursiv auch zwischen größeren Abschnitten bestehen, so dass sich eine Baumstruktur ergibt, die als

Repräsentation eines kohärenten Textes gelten kann. Die meisten Relationen verknüpfen zwei Relata unterschiedlicher „Wichtigkeit“: Der *Nukleus* gilt als das maßgebliche, für den Textverlauf unverzichtbare Element, während der *Satellit* nurmehr unterstützende Funktion hat. Die Unterscheidung korrespondiert oft, jedoch nicht immer, mit der syntaktischen Rolle von Haupt- und Nebensätzen; eine Weglassprobe zeigt in vielen Fällen in der Tat, dass die zentrale Argumentation eines Textes immer noch „funktioniert“, wenn man die Satelliten der Relationen streicht. Einige wenige Relationen, unter ihnen *Sequence* und *Contrast*, verknüpfen hingegen gleichgewichtige Relata, also zwei (Contrast) oder möglicherweise mehr (Sequence) Nuklei. Schließlich sei hier noch auf die – in der Literatur oft anzutreffende, jedoch durchaus unterschiedlich definierte – Trennung zwischen *internen* und *externen* Relationen hingewiesen. Bei Mann/Thompson (1988) heißen sie *presentational* versus *subject-matter* Relationen; erstere erfüllen eine wichtige pragmatische, kommunikative Funktion für den Textverlauf (z.B. in einer Argumentation), letztere bilden demgegenüber Zusammenhänge zwischen Sachverhalten „in der Welt“ ab, haben also eher semantischen Charakter. Ein Beispiel für eine *subject-matter* Relation wäre der Kausalzusammenhang in *Die Vase entglitt seinen Fingern und zersprang in tausend Stücke*.

Die für unseren hier gewählten Ausschnitt relevanten, von der RST angebotenen Relationen sind *Contrast*, *Antithesis* und *Concession*. Für Mann/Thompson sind *Antithesis* und *Concession* interne Relationen, *Contrast* ist hingegen extern. Die Definitionen lauten wie folgt (N=Nucleus, S=Satellite, R=Reader, W=Writer):

Contrast (subject matter relation)

Constraints on N+S combination: Situations are (a) comprehended as the same in many respects; (b) comprehended as differing in a few respects; (c) compared with respect to one or more of these differences

Antithesis (presentational relation)

Constraints on N: W has positive regard for situation presented in N

Constraints on N+S combination: Situations in N and S are in contrast; comprehending S and the incompatibility between situations in N and S increases R's positive regard for situation in N

Concession (presentational relation)

Constraints on N: W has positive regard for situation presented in N

Constraints on S: W acknowledges that situation in S may hold

Constraints on N+S combination: W acknowledges potential incompatibility between situations in N and S but regards them as compatible; recognizing this compatibility increases R's positive regard for situation in N

(Mann/Thompson 1988: 253f., 278; leicht gekürzt)

Die durch diese drei Relationen gebildete „Landschaft der Adversativität“ lässt sich in verschiedener Hinsicht kritisieren. So wurde bereits in GLS darauf hingewiesen, dass das weithin verbreitete Verständnis von Konzession nicht in allen Fällen die Intention beinhaltet, beim Rezipienten die positive Wertschätzung für einen Sachverhalt zu steigern – es mithin nicht nur eine ‚interne‘, sondern auch eine ‚externe‘ Konzession für die Schilderung überraschender Zusammenhänge (P3 am Anfang von Abschnitt 3) geben müsse. Für die RST-Relation Contrast lässt sich nun anfügen, dass nicht recht einsichtig ist, weshalb sie gemäß Mann/Thompson ‚extern‘ sein soll. Ein Kontrast ist nicht „in der Welt“ vorhanden (ansonsten würde der Begriff seines Inhalts beraubt, denn Verschiedenheit herrscht überall), sondern wird vom Textproduzenten aus bestimmten Gründen mitgeteilt oder betont – die Ungleichheit von Dingen oder Sachverhalten wird relativ zum Text und seinem Ziel dargestellt. Damit erscheint aber Contrast nicht weniger „presentational“ als die anderen beiden genannten RST-Relationen.

Ein anderer diskussionswürdiger Aspekt ist die Nuklearität. In Salkie/Oates (1999) wird die zusätzliche Definition einer asymmetrischen Contrast-Relation mit einem Nukleus und einem Satelliten vorgeschlagen, allerdings grenzen die Autoren sie nicht überzeugend von der RST-Relation Antithesis ab. Diese verknüpft die Zuweisung des Nukleus mit der Zuweisung von „positive regard“ – womit aber verdeckt wird, dass die beiden Merkmale eigentlich unabhängig sind: Das Konnekt, das „positiv“ bewertet erscheint, kann durchaus das für den weiteren Textverlauf unwichtiger sein, somit die Satellitenfunktion übernehmen. An diesen Erwägungen zeigt sich, dass es gute Gründe gibt, die Definitionen von Kohärenzrelationen (wie beispielsweise bei Sanders et al. 1992) als kompositionale Gebilde zu fassen, die sich aus einer Menge wiederkehrender Merkmale zusammensetzen; zu diesen sollten dann u.a. die intern/extern-Unterscheidung sowie die Nukleus/Satellit-Verteilung zählen.

Untersuchen wir nun, inwieweit die Definitionen der drei RST-Relationen die in Abschnitt 2 genannten Textbeispiele abdecken, so finden wir erwartungsgemäß eine Reihe gut passender Beispiele für jede Relation, etwa (K17) für Contrast, (K12) für Antithesis, (K22) für Concession. Des Weiteren verzeichnen wir einige „Grenzfälle“. So weist (K19) wesentliche Merkmale der Antithesis auf, lässt aber die in der Definition geforderte Inkompatibilität zwischen den Konnekteten vermissen. (K7) ist ein Beispiel für die oben benannte Antithesis-ähnliche Situation, nach der das erste Konnekt wohl den „positive regard“ auf sich zieht, das zweite allerdings für den Diskursverlauf wichtiger, mithin „nuklearer“ ist. Und schließlich gibt es Beispiele, die sich nirgendwo recht zuordnen lassen, wie etwa (K10): In „X ist schwer, aber X ist nicht unmöglich“ liegt weder eine Inkompatibilität vor, noch ist eine Zuweisung von „positive regard“ für eines der Konnekte erkennbar. Und auch für Beispiele wie (K4) oder (K16) wäre weder der multinukleare Contrast noch die Antithesis eine angemessene Einstufung (Concession ohnehin nicht).

Die drei kontrastiven RST-Relationen sind einerseits nicht „weit“ genug definiert, um alle Fälle zu erfassen, andererseits ist eine Definition wie die von Contrast so vage formuliert, dass die Abgrenzung zu ähnlichen Relationen kaum erkennbar ist. Für die Concession hatten GLS bereits drei voneinander zu unterscheidende Unter-Typen vorgeschlagen (Anfang von Abschnitt 3), und eine ähnlich verfeinerte Aufgliederung wäre auch für die anderen beiden RST-Relationen wünschenswert, um insgesamt zu einer adäquateren „Kontrast-Landkarte“ zu gelangen. Die folgenden Arten der Verknüpfung sollten darin vertreten sein (und müssen freilich weiter spezifiziert werden); da alle bereits angesprochen wurden, werden sie hier nicht mehr näher erläutert.

- (1) **Zulassen und „Überstimmen“ eines Gegenarguments:** Konnekt 1 (oftmals „alte“ Information) wird zugebilligt, ist potenziell im Widerspruch zu Konnekt 2, aber Konnekt 2 ist argumentativ stärker. *Zwar betreibt der Bürgermeister eine ganz gute Personalpolitik, aber mit so einem Schuldenberg kann er die nächste Wahl nicht gewinnen.*
- (2) **Zurückweisen einer naheliegenden Schlussfolgerung:** Aus Konnekt 1 folgt (unidirektional) typischerweise eine Proposition, die der Leser aber hier nicht akzeptieren soll.
Gestern war ich beim Shopping. Diese Handtasche bei Mayer hat mir wirklich sehr gut gefallen. Gekauft habe ich sie aber nicht.
- (3) **Informieren über eine überraschende Korrelation:** Dem Leser wird mitgeteilt, dass Konnekt 1 und Konnekt 2 normalerweise nicht zusammen zutreffen (bidirektionale Implikation).
Wir waren im Juli auf den Kanaren, haben aber gefroren wie am Südpol.
- (4) **Vergleichendes, neutrales Gegenüberstellen zweier Sachverhalte:** *München hat einen guten Fußballclub. In Berlin sind die Basketballer stärker.*
- (5) **Abwägen unterschiedlicher Bewertungen:** Konnekte sind nicht (wie in 1) potenziell widersprüchlich, geben aber Anlass zu entgegengesetzten Bewertungen einer zugrundeliegenden Frage.
Der Kandidat ist ziemlich intelligent, aber leider hat er überhaupt kein Benehmen.
- (6) **Einschränken der Gültigkeit einer Aussage:**
Susi hat sich zum ersten Mal ganz allein das Gesicht gewaschen. Allerdings hat sie die Nasenspitze vergessen.
- (7) **Berichten über das Misslingen eines Plans:**
Karl hat den gesamten Laden abgesucht, aber er konnte kein Katzenfutter finden.

- (8) **Hinweisen auf eine Wendung in der Ereignis-Folge:** Ähnlich wie (7), doch ohne intentionales Handeln.
Der Ball flog aus spitzem Winkel genau auf die Straßenlaterne zu. Doch er verfehlte sie knapp.

5. Zusammenfassung und Fazit

Um die Gebrauchsbedingungen für eine Reihe kontrastiver Konnektoren zu untersuchen, habe ich die Methoden des Ersetzungs- und des Paraphrasentests verwendet, die zu Äquivalenzklassen von Kontexten führen, in denen jeweils eine bestimmte Menge von Konnektoren verwendbar sind, und die häufig durch eine „kanonische“ Paraphrase charakterisiert werden können. Es hat sich gezeigt, dass in den spezifischeren Klassen jeweils auch *aber* verwendet werden kann, sofern dadurch keine verwirrende Ambiguität entstehen würde. Umgekehrt gibt es *aber*-Verwendungen, in denen ein spezifischer Konnektor nicht angebracht wäre. Für die Interpretation eines *aber* habe ich ein Spektrum des kognitiven Arbeitsaufwandes vorgeschlagen: Nur wenn keine expliziten Interpretationssignale vorgegeben sind und auch die einfacheren adversativen Schemata (vergleichende Gegenüberstellung, Einschränkung) nicht zu greifen scheinen, wird ein Textrezipient die komplexeren Strukturen einer Konzession formen, mithin das *aber* in dieser Richtung überinterpretieren.

Ausgehend vom Vorschlag der RST von Mann/Thompson (1988) habe ich dann grob skizziert, wie ein „feinkörnigeres“ Raster kontrastiver Relationen zur Beschreibung von Kohärenz im Diskurs gebildet werden könnte: mit Relationsdefinitionen, die aus wiederkehrenden Merkmalen zusammengesetzt sind und auf der Basis kommunikativer Ziele die Gründe beschreiben, aus denen eine Textproduzentin einen „Kontrast“ formuliert. Versuche, die RST hinlänglich zu formalisieren, sind in der Computerlinguistik bislang gescheitert, weil ein hinreichend mächtiger Beschreibungsapparat und eine Logik für Sprechakte, Glaubens- und Wissenszustände etc. einstweilen nicht zur Verfügung steht. Dennoch scheint mir der Weg über kommunikative Ziele wichtig, um gerade ein recht unübersichtliches Terrain wie das der Adversativität – in dem Pragmatik eine zentrale Rolle spielt – zu sortieren. Ausgehend von feinkörnigen Relationen, in denen es nota bene anders als in allen gegenwärtigen Relations-Rastern keine allgemeine „Contrast“-Relation mehr gibt, wäre dann wieder eine Beschreibung der vielfältigen Verwendungsweisen der einzelnen beteiligten Konnektoren anzustreben. Die Sprache lebt, und die Konnektoren sind schillernd; was wir in Texten erreichen wollen und können – die ‚discourse moves‘ –, dürfte hingegen konstanter sein und einen brauchbaren Ausgangspunkt für Klassifizierungen darstellen.

Zu Beginn war von den beiden computerlinguistischen Arbeitsrichtungen Textgenerierung und Textverstehen die Rede. Gerade für Generierung ist es unerlässlich, die pragmatischen Verhältnisse gründlich zu modellieren, wenn ein situationsangepasster Text produziert werden soll, und ein Modell der kommunikativen Ziele steht dabei im Mittelpunkt. Das genauere Raster von Kohärenzrelationen – und seine Verbindung zu den Gebrauchsbedingungen von Konnektoren – ist aber ebenso auch für Textverstehen von wesentlicher Bedeutung, denn wenig ist gewonnen, wenn ein Programm aus einem Satz der Form „A, aber B“ ableitet *Contrast(P(A),P(B))*. Vielmehr sollte so genau wie möglich rekonstruiert werden, welche Absichten der Text verfolgt. Insofern kommt der heute „in den Kinderschuhen steckenden“ Erforschung der Semantik und Pragmatik von Konnektoren große Bedeutung zu. Neben den beiden genannten Anwendungsszenarien wird Wissen über Konnektoren auch in natürlichsprachlichen Dialogsystemen, also „maschinellen Gesprächspartnern“ (die zusehends in die Praxis Einzug halten) ausgesprochen wichtig, sobald sich die behandelbaren Dialogformen von einfachen Frage-Antwort-Szenarien zu flexibleren Diskursen entwickeln, in denen komplexe Informationsvermittlung mit Beratung und Argumentation stattfindet.

Literatur

- Asher, Nicholas/Lascarides, Alex (2003): Logics of Conversation. Cambridge: Cambridge University Press.
- Cruse, D. Allan (1986): Lexical Semantics. Cambridge: Cambridge University Press.
- Di Meola, Claudio (1998): Zur Definition einer logisch-semantischen Kategorie: Konzessivität als „versteckte Kausalität“. In: Linguistische Berichte 175, S. 329-352.
- Elhadad, Michael/McKeown, Kathleen (1990): Generating Connectives. In: Proceedings of COLING-90, vol. 3. Helsinki, S. 97-101.
<http://www.cs.bgu.ac.il/~elhadad/papers/coling90.pdf>
- Grote, Brigitte/Lenze, Nils/Stede, Manfred (1997): Ma(r)king Concessions in English and German. In: Graesser, Arnold (Hg.): Discourse Processes. A Multidisciplinary Journal 24. Greenwich, Connecticut: Ablex, S. 87-117.
- Knott, Alistair (1996): A Data-Driven Methodology for Motivating a Set of Coherence Relations. PhD thesis. University of Edinburgh.
- Knott, Alastair/Dale, Robert (1994): Using Linguistic Phenomena to Motivate a Set of Coherence Relations. In: Discourse Processes 18/1, S. 35-62.
- König, Ekkehard (1991): Konzessive Konjunktionen. In: Stechow, Arnim von/Wunderlich, Dieter (Hgg.): Semantik. Ein internationales Handbuch der zeitgenössischen Forschung. Berlin, New York: de Gruyter. (HSK 6), S. 631-639.

- Lakoff, Robin (1971): *If's, and's, and but's about Conjunction*. In: Fillmore, Charles J./Langendoen, D. Terence (Hgg.): *Studies in Linguistic Semantics*. New York u.a.: Holt, Rinehart and Winston, S. 114-149.
- Lang, Ewald (1991): Koordinierende Konjunktionen. In: Stechow, Arnim von/ Wunderlich, Dieter (Hgg.): *Semantik. Ein internationales Handbuch der zeitgenössischen Forschung*. Berlin, New York: de Gruyter. (HSK6), S. 597-623.
- Mann, William C./Thompson, Sandra A. (1988): *Rhetorical Structure Theory: Toward a Functional Theory of text organization*. In: *Text* 8, S. 243-281.
- Pasch, Renate/Brauß, Ursula/Breindl, Eva/Waßner, Ulrich Hermann (2003): *Handbuch der deutschen Konnektoren. Linguistische Grundlagen der Beschreibung und syntaktische Merkmale der deutschen Satzverknüpfungen (Konjunktionen, Satzadverbien und Partikeln)*. Berlin, New York: de Gruyter. (Schriften des Instituts für Deutsche Sprache 9).
- Posch, Günter/Rieser, Hannes (1976): *Adversative Satzverknüpfungen mit aber*. Konstanz: Universität Konstanz. (Arbeitspapiere des SFB 99).
- Salkie, Raphael/Oates, Sarah Louise (1999): Contrast and concession in French and English. In: *Languages in Contrast* 2/1, S. 27-57.
- Sanders, Ted/Spooren, Wilbert P.M./Noordman, Leo G. M. (1992): Toward a Taxonomy of Coherence Relations. In: *Disourse Processes* 15, S. 1-32.
- Umbach, Carla (2001): Restriktion der Alternativen. Leipzig: Institut für Linguistik, Universität Leipzig. (Linguistische Arbeitsberichte 77).
- Umbach, Carla/Stede, Manfred (1999): Kohärenzrelationen: Ein Vergleich von Kontrast und Konzession. In: KIT Report 148 (FB Informatik, TU Berlin)
<http://flp.cs.tu-berlin.de/publikationen/kit/r148/Kohaerenzrelationen.pdf>
- Wahrig, Gerhard (1978): *Wörterbuch der deutschen Sprache*. München: dtv.

